

**Predigt zu 5. Mose 30, 11-14, Sonntag 11. Oktober 2020, Gesamtgottesdienst der Kirchgemeinde Zofingen in der Kirche Vordemwald**

**Pfrn. Ruth Kremer-Bieri**

**Ein alter Rabbi fragte einst seine Schüler, wie man die Stunde bestimmt, in der die Nacht endet und der Tag beginnt. „Ist es, wenn man von weitem einen Hund von einem Schaf unterscheiden kann?“ fragte einer der Schüler. „Nein,“ sagte der Rabbi. „Ist es, wenn man von weitem einen Dattel- von einem Feigenbaum unterscheiden kann?“ fragte ein anderer. „Nein,“ sagte der Rabbi. „Aber wann ist es dann?“ fragten die Schüler. Der Rabbi antwortete: „Es ist dann, wenn du in das Gesicht eines Menschen schaust und darin deine Schwester oder deinen Bruder siehst.“ (aus: Erzählungen der Chassidim)**

Liebe Gemeinde,

oft ist es so einfach und fast selbstverständlich: Der Zug fährt ein, eine junge Frau sucht und gräbt tief in ihrem Rucksack - offensichtlich nach einer Maske. „Hier, ich habe noch eine“, sagt die Person daneben, streckt ihr die Packung hin und beide steigen – mit Maske - ein. Die Frau bedankt sich herzlich, lächelt und wünscht der andern einen guten Tag.

Sie kennen das sicher auch. Unerwartete Begegnungen, freundliche Blicke, Kleinigkeiten, die einen Tag gut werden lassen. Ein Gespräch mit Menschen am Nachbartisch des Restaurants. Ein Fremder, der Sie nach einer Adresse fragt, und Sie begleiten ihn ein Stück weit, bis man die nächste Kurve sieht. Hilfsbereitschaft, spontane Nähe, unaufdringlich, selbstverständlich. Gemeinschaft entsteht über alle Grenzen hinweg, ganz einfach!

Am Gegenbeispiel wird klar, worum es geht. Wo ein Mensch im anderen nur die Konkurrentin, den Rivalen, den potentiellen Feind sieht und keinen guten Faden an ihm lässt, da breiten sich Gleichgültigkeit und Kälte aus, Dunkelheit und Angst, da liefern Menschen sich ein Duell, statt miteinander zu reden. Auch das kennen wir. Und ja, dann ist die Maske nicht nur vor Nase und Mund, sondern vor unseren Augen, ein negatives Vorurteil, das uns in unserem Sehvermögen einschränkt, wir sehen nur, was wir wirklich sehen wollen.

Die Bibel erzählt an vielen Stellen davon, dass auch Jesus den Menschen mit einem Vorurteil begegnet, nämlich mit dem Vorurteil der Liebe. Er sah in anderen Menschen die Schwester und den Bruder, nicht den Konkurrenten, die Rivalin, den potentiellen Feind. Deshalb wurde es hell, wo er war, hell und warm. Deshalb veränderte er so viel.

Von solchen Begegnungen erzählt das Neue Testament wieder und wieder. Manche dieser Geschichten verbinden sich mit konkreten Namen und Orten: Maria und Martha, in deren Haus er lehrt. Der Zöllner Zachäus, der sein Leben neu orientiert und die Hälfte seines Besitzes den Armen gibt. Maria aus Magdala und Bartimäus, beide erfahren Heilung und finden Lebenssinn.

Menschen am Rande werden von Jesus in die Mitte gestellt. Der Jüngerkreis und Menschen darüber hinaus - sie lernen schrittweise, wie wichtig sie sind: „Ihr seid das Licht der Welt!“ sagt Jesus zu ihnen in der Bergpredigt. Und auch die Verhassten, die Vergessenen, die auf der Schattenseite werden ans Licht geholt.

Es gibt Menschen und ganze Gemeinden, die reden viel und oft von Jesus und schauen zu ihm auf. Gut und recht, meine ich, aber Jesus wollte das nie, dass man viel Wesens macht um ihn: „Nicht ich - die!“ würde er sagen und unseren Blick genau auf die lenken, die wir übersehen, die wir nicht beachten, die im Hintergrund sind.

Im heutigen Predigttext – er steht im Ersten Testament im **5. Buch Mose, Kp. 30** - lesen wir von einer der ganz alten Grundlagen für solches Verhalten der Menschlichkeit und Nächstenliebe. Es ist zu der Zeit damals ein neues Gesetz, das hier vorgestellt wird. Und da erfahren wir folgendes:

**11 Ja, das Gebot, das ich dir heute auftrage, ist nicht zu schwer verständlich für dich und nicht abwegig. 12 Es ist nicht im Himmel, so dass es heissen müsste: Wer steigt für uns in den Himmel, holt es für uns herunter und bringt es uns nahe, damit wir uns danach richten? 13 Es ist nicht jenseits des Meeres, so dass es heissen müsste: Wer überquert das Meer, holt es für uns und bringt es uns nahe, damit wir uns danach richten? 14 Nein, dieses Wort ist dir sehr nahe. Es ist in deinem Mund, in deinem Herzen und deinem Verstand, so dass du dich danach richten kannst. (Bibel in gerechter Sprache)**

In den Kapiteln davor ist immer wieder zu lesen, dass Mose zum Volk spricht. Sie sind versammelt und lauschen auf das Gebot, „das ich euch heute gebe“, wie es heisst. Israel steht an der Schwelle zum Gelobten Land, hat das Sklavenleben in Ägypten hinter sich gelassen. Doch noch ist alles ungewiss. Wie kann die Zukunft gelingen? Alte Regeln und Gesetze gelten nicht mehr, es braucht neue, damit das Leben gelingt. Doch wie ist das möglich, wie kann ein Leben im Gelobten Land für alle Wirklichkeit werden? Das sind die Fragen, um die es hier geht. Die 10 Gebote sieht das Volk wie einen riesigen Berg vor sich, den es zu besteigen gilt. Und da und dort wird die Frage aufgekomen sein: Wie schaffen wir das?

Und daraufhin kommen die Worte, die einfühlsam ermutigen sollen: „Ja das Gebot, das ich dir heute auftrage, ist nicht zu schwer verständlich für dich und nicht abwegig... nein, dieses Wort ist dir sehr nahe. Es ist in deinem Mund, in deinem Herzen und in deinem Verstand, so dass du dich danach richten kannst.“ Mose erinnert noch einmal an die Gebote, versichert, dass es nur kompliziert aussieht, aber im Grunde genommen ganz einfach und gut verständlich ist. Nicht abwegig, nicht zu schwer, auch nicht für dich!

Liebe Gemeinde, kommt Ihnen das irgendwie bekannt vor? Ein Volk, das auf die Worte des „Leaders“ hört? Ich erinnere mich daran, wie wir während des Lockdowns am Freitagnachmittag jeweils auf die Pressekonferenz des

Bundesrates warteten, auf die Worte, die uns die neuen Massnahmen und Verhaltensregeln mitteilten, damit unser Leben in der neuen Situation gelingen konnte. Doch was im ersten Moment von den meisten als hilfreich empfunden und akzeptiert wurde, löste zunehmend Kritik und Ratlosigkeit aus: Wie jetzt, das eine soll verboten sein und was genau ist erlaubt, wer darf und wer nicht? Und je länger es dauert, desto lauter werden die Stimmen, die sagen: Was sollen wir uns da unser Leben vorschreiben lassen, wir können und wollen doch selber entscheiden! Wir wollen uns nicht dreinreden lassen, wir leben doch in einem demokratischen Land und das hier geht zu weit...

Sie kennen die Stimmen von Coronamüden und Impfgegnern, von Kritikern und Besserwissern. Und immer wieder hört man dann auch andere, die sagen: So schlimm ist das doch nicht! Unfreiheit ist etwas ganz anderes, die haben die Menschen in Belarus oder in Burma, das ist keinesfalls zu vergleichen mit den Massnahmen bei uns, die letztlich alle schützen sollen. Und ist es nicht so, dass mittlerweile auch viele selber gemerkt haben, was man darf und was nicht, wie man sich verhalten muss ohne sich und andere zu gefährden?

Ganz ähnliches lesen wir im Predigttext, wo Mose wirbt um Verständnis und möchte, dass der Mensch begreift, dass Gott ihm unendlich nahe ist, dass er ihm vertrauen kann, dass er in sich hineinhören soll und spüren wird: Es geht um dein Leben! Vertrau auf Gott, er ist dir nah und leitet dein Geschick! Es ist zu deinem Wohl: „Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit...“.

Im Jakobusbrief steht: „Seid aber Täter des Wortes und nicht nur Hörer allein“. Wir sind zu einem Christentum der Tat aufgerufen, wir sollen uns einsetzen für ein gesellschaftliches Zusammenleben, das von Rücksicht und Achtsamkeit geprägt ist. Denn – so lesen wir immer wieder in der Bibel – Gott will, dass es seinen Geschöpfen gut geht. Genau dafür stehen doch die 10 Gebote, dass keine Diebstähle, keine Morde, weder Krieg noch Streit das Leben der Menschen belasten, sondern dass Nächstenliebe und Respekt allen ein Leben in Würde ermöglichen. Und über die 10 Gebote hinaus haben wir das Leben Jesu als Vorbild und das, was er zu den Geboten gesagt hat.

Was zu tun ist, wirst du im Vertrauen auf Gott in deinem Herzen finden. Das ist das, was wir aus diesem alten Text für unser modernes Leben übernehmen können. Im Vertrauen auf Gott finden wir in unserem Herzen, wo es lang geht. Das ist tatsächlich ganz einfach, „nicht zu schwer und nicht abwegig“. Doch das Anspruchsvolle daran ist, dass es sehr wohl unbequem sein kann, das zu tun, was man im eigenen Herzen als Gottes Willen findet. Das ist doch auch der Grund, warum wir Menschen dann manchmal lieber nicht auf das Herz hören, wenn anderes uns näher ist. Zum Beispiel das eigene Ich oder der eigene Profit oder die eigene Bequemlichkeit, die uns zuweilen so laut in den Ohren liegen, dass wir das Herz nicht mehr hören. Und vielleicht gehört hierhin auch der Ausspruch von Mark Twain, der gesagt haben soll: Ich habe keine Schwierigkeiten mit dem, was ich in der Bibel nicht verstehe. Probleme machen mir die Stellen, die ich sehr gut verstehe...

**„Das Gebot, das ich dir heute auftrage, ist nicht zu schwer verständlich für dich und nicht abwegig... sondern es ist ganz nahe bei dir, in deinem Mund und in deinem Herzen, so dass du danach handeln kannst.“**

Warum nur kann man denn trotzdem scheitern an diesen Geboten, am Glauben, der sich an Gottes Liebe und Jesu Handeln orientiert? Ich denke, eine Gefahr ist, dass man sieht, was alles getan werden müsste. Und vor lauter Eifer, dem hohen Anspruch zu genügen und allein die ganze Welt retten zu wollen, schlittert man in eine grenzenlose Überforderung, in ein Burnout. Das ist gerade in helfenden Berufen und bei Menschen mit hohem moralischem Anspruch eine grosse Gefahr.

Und wer sich auf der andern Seite wortwörtlich daran hält – so wie wir gesungen haben - nur den lieben Gott walten zu lassen und sich in seiner Liebe ausruht, kann darüber vergessen, dass dieser Gott uns Menschen einen Auftrag gegeben hat für diese Welt. Wir sind mit Verstand, Kraft und Mut begabt und dürfen, sollen, müssen das alles einsetzen. Unser Glaube richtet nicht nur innerlich auf und ist erbaulich und tröstend, er wirkt auch nach aussen und ruft in die politische und gesellschaftliche Verantwortung. Und ja, da kann es unbequem werden, wenn Christinnen und Christen sagen, dass Menschenrechte auf der ganzen Welt gelten sollen und somit Schweizer Firmen auch im Ausland nur nach den Vorgaben, die bei uns gelten, ihre Geschäfte machen dürfen. Da mutet es auch eigenartig an, wenn eine altgediente politische Partei zwar das C aus dem Namen entfernen will, dann aber behauptet, als Christ könne man mit gutem Gewissen auch nein stimmen zu einer Initiative, die an die Verantwortung für Menschen und Umwelt appelliert und damit Menschenrechte vor Wirtschaftsinteressen stellt.

**„Das Gebot, das ich dir heute auftrage, ist nicht zu schwer verständlich für dich und nicht abwegig... sondern es ist ganz nahe bei dir, in deinem Mund und in deinem Herzen, so dass du danach handeln kannst.“**

Unser Predigttext sagt: Es ist möglich! Gottes Gebote sind nicht nur für eine elitäre Gruppe von Spezialisten in religiösen Fragen gemacht. Sie sind nicht so schwer zu verstehen, dass man Millionen für die Meinungsbildung in einen Abstimmungskampf stecken muss in der Hoffnung, dann so weiterwirtschaften zu können wie immer schon, ohne Rücksicht auf Verluste, ohne Sanktionen von Unrecht und Willkür.

In der jüdischen Überlieferung heisst es zu unserer Bibelstelle: Sie ist nicht zu ungewöhnlich, dass du für ihr Verständnis der Propheten bedürftest, und sie ist nicht entfernt, dass du die in der Ferne wohnenden Gelehrten nötig hättest.

Doch ja, auch das Einfache muss immer wieder geübt werden. Und auch, wer ein „Profichrist“ zu sein meint, muss immer wieder – wie es Karl Barth sagte – mit dem Anfang anfangen.

Liebe Gemeinde, wo hört die Nacht auf, wo fängt der Tag an? Der Rabbi hat seinen Schülern gesagt: „Es ist dann, wenn du in das Gesicht eines Menschen schaust und darin deine Schwester oder deinen Bruder siehst.“ Wenn wir – nach dem guten warmen Sommer mit viel Licht und Wärme – unsern Speicher gefüllt haben mit guten Erinnerungen und Erlebnissen, mit Dankbarkeit und Zuversicht, fällt es uns vielleicht leichter, das Jammern zu lassen und stattdessen unsern Mitmenschen mit Freundlichkeit, Liebe und einem positiven Vorurteil zu begegnen. Ich bin sicher, das bringt Veränderung – in uns und um uns! Und: Es wird nicht zu schwer sein für uns und nicht abwegig – im Gegenteil: Es ist der Weg Jesu, auf dem wir unterwegs sind!

Amen.

### **Fürbitte**

Guter Gott, wir sind da, weil wir angewiesen sind auf deine Hilfe. Du hast uns Gebote gegeben, die unser Zusammenleben erleichtern. Du hast uns aufgetragen, deine Schöpfung zu einem Ort zu machen, an dem alle in Würde leben können.

Gott, lege in uns diesen Traum von einer Welt, wie deine Gerechtigkeit sie gestalten würde. Eine Welt, in der Menschen Verantwortung übernehmen weil sie von deiner Liebe leben.

Wir danken dir für alle Schätze aus Feld und Garten, über die wir uns in diesen Tagen so freuen. Wir wünschen uns, dass alle Schätze der Erde so geteilt werden, dass alle Menschen ihr Brot in Frieden essen und ihre Lieder in Freiheit singen dürfen.

Wir danken dir, dass wir so viel schon verstanden haben von dem, was dein Wort uns lehrt. Hilf uns, wenn es schwierig wird im Alltag, uns danach auszurichten.

Erfülle uns mit deiner Liebe, dass wir niemandem schaden, dass wir die Erde bewahren und das Leben behüten.

Wir bitten dich: Stärke uns für ein Mehr an Gerechtigkeit im Kleinen und im Grossen – dir zur Ehre, einander zum Segen, uns selber zur Freude.

Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn, drum dankt ihm und hofft auf ihn... (Lied 540)

Amen